

Der Wind blies, sang ein Reiselied und trug die Hornfrucht weit, weit fort, hoch hinauf an den Berg. Dort setzte sich der kleine Horn ins weiche Moos. Es gefiel ihm sehr wohl. Er war ein fleißiges Bürschchen; unten streckte er Wurzeln aus, oben Zweiglein und Blätter. Mit den Wurzeln trank er Regen und Tau und speiste ein wenig Erde dazu, die in dem Wasser aufgelöst war. Mit den Blättern trank er Luft und Sonnenschein und machte aus dem allen inwendig im Stämmchen weißes Holz, jedes Jahr einen neuen Ring.

Als er ein alter Baum geworden war, kam der Förster herzu. „Et,“ sagte der zum Holzhauer, „was ist dies für ein Prachtbaum! Schlage ihn um und schaffe das schöne Holz nach der Stadt zum Tischler und Drechsler. Sie sollen für die Kinder allerlei hübsche Sachen daraus machen zur Christbescherung: Federbüchsen und Eierbecher, Kästchen und Männchen, auch schöne weiße Lineale.“ So ist denn der Horn in die Stadt gekommen und hat in hundert Stuben die Weihnachtsbescherung erlebt. Überall hat er Freude angerichtet. Es könnte mancher Mensch sich ein Beispiel daran nehmen.

„Was ist aber aus dem Zwillingbruder des guten Horn geworden?“

Dieser steht noch im Walde, grünt und blüht und trägt Früchte. Der Fink baut sein Nest zwischen die Äste; das Eichhorn schaukelt sich auf den Zweigen. Zu ihm gehen wir an schönen Sommertagen und setzen uns in seinen kühlen Schatten.

Wagner.

## XV. Heimat und Vaterland.

### 284. Die Heimat.

Was das Wort Heimat bedeutet, das fühlt der am besten, der in der Fremde leben muß. Wie sehnt er sich zurück in die alte liebe, traute Heimat! Wie jubelt sein Herz, wenn er wieder zurückkehren kann! Denn die Heimat ist der Ort, wo unsere Wiege gestanden hat, wo wir lange vereint mit Vater, Mutter, Geschwistern gelebt und mit ihnen Freud und Leid genossen, wo wir mit Freunden und Kameraden gespielt, gelernt, geträumt haben, wo wir in Wald, Wiese und Feld umhergestreift und mit der Natur vertraut geworden sind, wo vielleicht auch Wesen, die wir innig liebten, im kühlen Grabe ruhen.